

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

— Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106. —

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der Halberstädter Wahl.

Der Sieg des konservativen Bürgermeisters a. D. John über den nationalliberalen Stadtrath Weber im Halberstädter Wahlkreis ist also entschieden, und die Partei des nach Kraft und Bildung maßgebenden Deutschlands hat einen ihrer ältesten und sichersten Wahlkreise verloren.

Das kann nun zwar jeder Partei einmal passieren und ist hauptsächlich auch schon allen Parteien passiert; wir erinnern in dieser Beziehung nur an den deutschfreisinnigen Sieg in Greiffenberg-Kamin und an die Niederlagen der Sozialdemokraten in Sachsen. Nach dieser Richtung hätte also der Ausgang der Halberstädter Wahl keine besondere Bedeutung, so wenig wie ja auch der Umstand in's Gewicht fällt, ob das zustimmende Votum zu allen Regierungsvorlagen von dem Vertreter Halberstadts aus konservativem oder nationalliberalem Munde kommt.

Was das Halberstädter Wahlergebnis aber hochinteressant und der besonderen Würdigung werth macht, das ist der Umstand, daß sich hier zum ersten Male und in untrüglicher Weise zeigt, daß für die Nationalliberalen das Kartell genau dieselben Früchte zeitigt, welche der Fortschrittspartei Ende der siebziger Jahre die Störung der „Ordnungspartei“ eingebracht hat. Das Kartell, geschlossen unter „Garantie des gegenseitigen Bestehens“, angeblich zu dem Zwecke, um dem Reiche die von der Opposition verweigerten Mittel zur Vertheidigung der Grenzen zu sichern, zeigt sich jetzt in dem Resultat der Halberstädter Wahl offen in seiner wahren Bedeutung.

Dieselbe Erfahrung, welche aber die Nationalliberalen jetzt in Halberstadt gemacht haben, die werden sie bei den nächsten allgemeinen Wahlen überall da machen, wo sich die Konservativen stark genug fühlen, den Kampf mit ihren Kartellgenossen aufzunehmen. Nur da, wo die Konservativen auf die Hilfe der Truppen des Herrn von Bennigsen angewiesen sind, wenn sie das Feld behaupten wollen, werden sie nach wie vor an dem Kartell festhalten, und es unterliegt für uns nicht dem leisesten Zweifel, daß die nationalliberalen Mannesgeelen diese Hilfe auch leisten werden.

Dasselbe Schauspiel hat sich ja vor gut einem Jahrzehnt bereits gezeigt, nur daß damals die Genasführten die- selben Fortschrittler waren, welche heute des Sohns und Spottes sich gar nicht genug thun können über den „Reinhold“ der Nationalliberalen. Wir leugnen den letzteren gewiß auch nicht. Wir mißgönnen auch den Herren Richter und Genossen die Freude daran, daß es seit den Nationalliberalen genau so geht, wie es vor 10-15 Jahren ihnen Richter in seiner Schadenfreude nicht vergessen, daß er es gewesen ist, der seinen Erfurter Parteigenossen den Rath gab: „Lieber Lucius als Kapell!“

Wir sind zwar überzeugt, daß Herr Richter auch heute noch aus vollem Herzen jener Parole zustimmt und sie auch wieder ausgibt, wenn es noch — nothwendig wäre. Das letztere ist aber gar nicht mehr der Fall und zwar deshalb nicht mehr, weil die Politik der Parole: „Lieber Lucius als Kapell!“ es für den Fortschritt vulgo Deutschfreisinn glücklich dahin gebracht hat, daß heute da, wo sich die Firmen Lucius-Kapell im Wahlkampf gegenüber stehen, von Anhängern des Herrn Richter überhaupt nichts mehr zu spüren ist. Dieselben sind so oft auf die Seite „Lucius“ kommandirt worden, daß sie es schließlich vorzogen, überhaupt und für immer dort zu bleiben.

Heute wiederholt sich dasselbe Schauspiel, wie die Halberstädter Wahl in esslatanter Weise zeigt, mit den Nationalliberalen. Auch die Anhänger dieser Partei haben rasch einsehen gelernt, daß wenn es einmal ihre regelmäßige Aufgabe sein soll, konservativ oder richtiger Regierungspolitisch sans phrase zu machen, es dann viel vernünftiger ist, dies auch unter offener Firma zu thun, und sich nicht mit liberalen Lappen zu drapieren, die ihnen doch nicht zukommen.

Die Freisinnspartei hat es mit der Politik des „Anlehens nach rechts“ schließlich dahin gebracht, daß in ganzen Provinzen und Einzelstaaten, wo die Partei früher sogar die Mehrzahl der Mandate besaß, wie z. B. in Mecklenburg, sie heute nicht mehr einen einzigen Sitz behaupten kann. Wo aber der Freisinn wirklich noch Siege zu verzeichnen hat, verdankt er sie entweder der Unterstützung anderer Parteien, oder dem Umstande, daß der zur Wahl stehende Kandidat nur dem Namen nach zur deutschfreisinnigen Partei zählt, in Wirklichkeit aber ein ganz gewöhnlicher Nationalliberaler ist. Dies gilt besonders von dem Freisinn, wie er in Süddeutschland vorkommt und wofür als Typus speziell der jüngst verstorbene Dr. Frankfurter in Nürnberg gelten konnte.

Die gleiche Taktik aber, welche den Freisinn dahin gebracht, daß er als politische Partei heute kaum mehr als eine Null bedeutet, sie trägt, von den Nationalliberalen angewendet, denselben die gleichen Früchte. In zehn Jahren wird auch von dieser Partei nichts weiter mehr übrig sein, als ein Häuflein, „nicht zu groß, um sie in einer Einspänner-Droschke nach Hause zu fahren“. Fraglich bleibt nur, ob Herr von Bennigsen dann dies traurige Fuhrwerk noch lenken wird, wie dies Herr Richter in anerkannterwerther Ausdauer mit seinem Parteifarren noch thut, nachdem er denselben so tief in den Sumpf gefahren hat. Wir fürchten sehr, der hannoversche Staatsmann wird sehr bald wieder Hinterfrontmarschall spielen, wenn er es nicht gar vorzieht, sich gleich seinen Parteigenossen Dr. Michaelis und Wehrenpennig ganz den Amtsgeschäften zu widmen und der Politik Valet zu geben.

Mag das aber kommen wie es will, für die Sache des demokratischen Fortschritts ist es gewiß nur eine erfreuliche

Erscheinung, daß die mittelparteiliche Charakterlosigkeit beim Volke immer mehr an Boden verliert. Wir unterschreiben den Satz: lieber einen Konservativen als einen Liberalen, ganz gewiß nicht, aber wir sehen dabei eben voraus, daß es sich dann wirklich um liberale und konservative Grundsätze handelt. Um diese Grundsätze handelt es sich aber bei dem Streit unter unseren bürgerlichen Parteien schon längst nicht mehr, das zeigte klar und deutlich der Anschluß der Fortschrittler an die „Ordnungspartei“ in den siebziger Jahren und das Kartell bei den letzten Wahlen. In beiden Fällen waren es die Liberalen, welche ihre Grundsätze opferten und zwar mit dem einzigen realen Erfolge, daß erst der linke Flügel der Partei vernichtet wurde und jetzt das Gros derselben dem gleichen Schicksal verfällt.

Zunächst streicht freilich scheinbar die Reaktion den Sieg ein, insofern dies ist kein dauernder Erfolg. Dazu ist das deutsche Volk denn doch zu weit fortgeschritten, um am Ende des 19. Jahrhunderts sich ein Regiment Söder-Rieft gefallen zu lassen. Die Niederlage des Liberalismus ist nur eine Folge der Scheidung der Geister in ein „Oben und Drüben“, die sich mit Macht vollzieht. Auf welcher Seite dabei schließlich der Sieg bleiben wird, darüber sind wir nicht im leisesten Zweifel.

Uns genirt deshalb der „Sieg der Reactionäre“ in Halberstadt nicht im geringsten. Freilich haben wir aber auch keine Freude daran; das mag aber daher kommen, daß wir an dem Erfolg der Konservativen unschuldig sind, was Jene freilich nicht von sich sagen können, welche den Acker der Reaction nach der Parole: „Lieber Lucius als Kapell“ so trefflich zu bestellen sich bemühen.

Politische Uebersicht.

Ein Musterstück von Heuchelei leistet sich die „Natlib. Korresp.“ in einem Artikel über die von dem „sozialdemokratischen „Berliner Volksblatt“ mit so lärmender Siegesgewißheit“ angekündigte Berliner Lohnbewegung. Nachdem nämlich das offizielle Organ der Partei der Gentlemen das „Wühlingen“ dieser Bewegung konstatiert und dem durch die Streiks über viele Arbeiterfamilien hereingebrochenen Elend ein paar Strohdilstränen gewidmet hat, untersucht es die Ursachen des Wühlings der Bewegung und findet dieselben in der „Unbilligkeit der gestellten Forderungen“, welche nicht die Sympathien der öffentlichen Meinung finden. Den Arbeitern wird deshalb der Rath gegeben, aus der diesjährigen Lohnbewegung die Lehre zu ziehen, „nicht wieder so plan- und zwecklos zu einem Ausstand sich anreizen zu lassen, vor allen Dingen dann nicht, wenn das große Publikum nicht bereits von der Gerechtigkeit und Billigkeit der Arbeiterforderungen überzeugt ist“. Um aber feststellen zu können, wie das „große“ Publikum über die Arbeiterforderungen denkt, so würde das wohl am besten geschehen, bezw. die Zwecklosigkeit

spitze Stoßlinge aus seinem Bambusrohr heraus.) Da ist es! Bei der ersten Gelegenheit, wo wir Beide allein uns begegnen, stoß ich es ihm in den Leib, so! und spiege ihn an die Wand wie eine Fledermaus. Das schwört ich!“

Und er bemühte sich, durch das Rollen seiner roth unterlaufenen Augen der Drohung Nachdruck zu geben. Er trank stehend den Rest seines Kaffees aus, zog seinen Ueberrock an und sagte, er gehe jetzt ins Geschäft. (Ja, Färbeln.) Er werde zeitig nach Hause kommen. (Das heißt, frühzeitig am Morgen.) Jeder war froh, daß er ging.

Wie nun Herr Brazovic die enge Wendeltreppe behutsam hinabstieg — denn seine Korpulenz war nicht dazu angethan, eine Treppe rasch hinabzueilen — wer kommt ihm von unten entgegen? Timar.

Jetzt also hat er ihn in der Hand! Auf Messerspitzenweite! Und an einem dunklen Ort, wo Niemand die Beiden sieht. Wir wissen aus der Geschichte, daß die meisten Meuchelmorde auf der Stiege verübt werden. Timar hatte keine Waffe bei sich, nicht einmal einen Spazierstock, Herr Athanas dagegen ein zwei Fuß langes Stillet.

Als Herr Athanas Timar erblickte, schob er seinen Dolchstock unter die Achsel und rief, den Hut ziehend, mit lauter Stimme: „Gehorhamer Diener! Wünsche guten Tag, Herr von Levetincey!“

Timar antwortete mit einem: „Servus Nazi! Geht schon wieder ins Geschäft?“

„Gehe!“ lachte gemüthlich Herr Athanas, wie ein Knabe, der bei einem lustigen Streich ertappt wird. „Nun, Michal, willst Du uns nicht einmal Gesellschaft leisten?“

„Fällt mir nicht ein. Wenn es Euch nur darum zu thun ist, mir ein paar hundert Gulden abzugewinnen, so zahl' ich sie lieber gleich; aber die ganze liebe Nacht am

Feuilleton.

Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Jókai.

Das für Teufelszeug dieser Mensch sich wieder auszuwaschen hat! Während jeder rechtschaffene Fruchthändler sich im Winter von seinen Strapazen ausruhen zu können, macht er sich mit Dingen zu schaffen, auf die sonst keine Wage verfällt. Da packtet er den Plattensee und läßt unter ihm dreihundert Sennner Fische heraufgezogen. Das ist kein reiner Raub! Bis zum Frühjahr wird er den Plattensee so ausgeplündert haben, daß nicht ein einziger Fische, nicht eine Aise, kein Rühling, noch Breitling, geblieben denn ein Fogasch darin zu finden sein wird. Und der Fogasch im Balaton wüchsen, damit die Deutschen sie verschleppen! Dieser verdammte Schlingel! Man sollte von dem Wege einen Preis auf seinen Kopf setzen. Früher aber später bring' ich ihn um, so viel ich gewiß. Wenn er die Brücke kommt, laß' ich ihn von zwei Schiffsnächten erschlagen und in die Donau werfen. — Ich werde einer Nacht am Schilberhaus vorbeiziehen, von ungefähr erwischt. — Ich sperre einen wüthenden Hund in seinen Hof, damit er von ihm gebissen werde, wenn er des Morgens kommt. — Fangen sollte man den Schurken! Er vermag den Strid weit mehr, als der Angyal Vandi oder Galt Marzi, unserer Wälder berühmte Räuber; denn der Galt Marzi nimmt mir nur das Geld, was ich bei mir trage, aber dieser Dieb stiehlt mir das Haus über meinem Kopf. — Ich werde noch einmal sein Haus anzünden, daß

er darin verbrennt. — Und einen solchen Menschen adelt man noch! Ja, in der Komitatskongregation machen sie ihn zum Assessor, und der Laugenichts sitzt mit mir am grünen Tisch in einer Reihe. Ich, dessen Großvater schon von uraltem ungarischen Adel war, soll ihn neben mir duden, diesen hergelaufenen Kerl! Aber, er soll es nur versuchen und einmal zur Restauration kommen! Ich hebe eine Bande Bundschuh-Geleutete gegen ihn auf, daß sie ihn zum Fenster hinauswerfen und er sich den Hals bricht! — Wenn ich nur einmal bei einer Mahlzeit mit ihm zusammentreffe, ich wollte ihm die Suppe so papirieren, daß er sich auf den Rücken legen würde, wie ein toder Fische. — Und dieser Landläufer macht sogar Besuch bei vornehmen Fräuleins! Dieser Timar, dieser gewesene Schiffschreiber, dem wir den Namen „Schlammpeitzler“ gaben. — Ich wollte, er verirrte sich einmal in eine Gesellschaft, wo er es mit einem wackeren Offizier zu thun beläme, der ihn herausfordern und dann aufspießen würde, wie einen Frosch. — so!“

Herr Brazovic warf hierbei einen bedeutungsvollen Blick auf Herrn Ratschula, der aber that, als hätte er gar nichts gehört. Zugehört hatte er wohl, was er sich aber aus dem Monologe seines zulünftigen Schwiegervaters zu Gemüthe geföhrt, war, daß der frisch ausgeschossene Millionär ohne Zweifel in den Reichthum des Herrn Brazovic eine große Bresche geschossen habe, und daß die Wuth darüber nicht nur Herrn Brazovic, sondern auch sein Haus aus den Fugen zu bringen drohe, ein Gedanke, der eben nicht dazu beitrug, die Freude des Herrn Ratschula über den heran- nahenden Hochzeitstag zu vermehren.

„Nein, ich werde nicht erst abwarten, bis ein Anderer diesen Kerl den Garaus macht!“ sagte zuletzt Herr Brazovic, indem er vom Kaffeetisch aufstand, seinen Tischul bei Seite legte und sein Bambusrohr sich aus dem Winkel hervorholte. „Ich habe ein Stillet. Ich hab' es mir gekauft, seitdem dieser Mensch hier grassirt; eigens für ihn. (Und damit man seinen Worten auch Glauben schenke, zog er die

des Redaktionsstabes und mehrere Berichterstatter, welche das Schriftliche mehr oder minder verstehen, in die Presse und Kollege Coderill führte persönlich das Kommando im Sekretariat. Gegen 10 Uhr Abends waren dort achtzehn Personen beschäftigt und verrichteten schweigend die ungewohnte Arbeit. Ein kleiner Seherjunge spielte den neuen Sehern, die bei der ungewohnten Arbeit gerade keine große Schnelligkeit entwickelten, einen bösen Streich, indem er eine ganze Spalte mühsam fertig gestellten Satzes wie von ungefähr zusammenwarf, worauf er dann schnell entlassen wurde. — In dem Sekretariat der „Times“ herrschte noch um zehn Uhr Abends tiefe Stille, denn nicht ein einziger Jünger von der schwarzen Kunst war dort eingetroffen. Im Redaktionszimmer häuften sich die „Copy“ in bedenklicher Weise an. Während dieser Vorgänge hatte sich das Streikkomitee der Union wieder im Hauptquartier zusammengefunden und hielt eine Sitzung ab, an welcher sich die Geschäftsführer der „Sun“, „Times“ und „World“ beteiligten. Die Sitzung war eine geheime, doch kaum war dieselbe geschlossen, so hieß es, der Streik sei vorläufig beigelegt worden und mittlerweile sollten Konferenzen zwischen den Sehern und Repräsentanten der drei genannten Zeitungen stattfinden, um womöglich eine befriedigende Lösung der Streikfrage herbeizuführen. Diese Nachricht wurde von harrenden Boten den vor den genannten Zeitungen wartenden Sehern mitgeteilt, mit Blitzschnelle ging sie von Mund zu Mund und ein donnerndes Hurrah erklang durch die Luft. Die neu angeworbenen Seher der „Sun“ mühten ihre Plätze aufgeben; Col. Coderill verließ mit seinem Stabe den Sekretariat der „World“, bald brannten wieder in denjenigen der „Times“ alle Lichter und die hegreichen Seher gingen an die Arbeit.

Der Kongress der Weisgerber zu Arnstadt ist verbolten worden. Derselbe findet in Altenburg statt.

Versammlungen.

Berliner Arbeitervereine. In der am 29. Juli in Robert's Salon, Weinstr. 11, abgehaltenen Versammlung des Berliner Arbeitervereins referierte Herr Thierbach über: „Innung und Fachverein.“ Redner wies zunächst auf den Zweck der Innungen hin. Die Innungen sind von jeher

weiter nichts gewesen, als ein Hemmschuh in der wirtschaftlichen Produktion; Elemente, welche jede freie Arbeiterbewegung erstickten. Es ist falsch, wenn von anderer Seite behauptet wird, die heutigen Arbeitseinstellungen seien ein Produkt der neueren Zeit. Redner wies nach, daß schon im 15. bis 16. Jahrhundert in verschiedenen deutschen Städten bei verschiedenen Gewerkschaften große Arbeitseinstellungen stattgefunden haben. Zu jener Zeit, als noch das Kleingewerbe mehr vertreten war, war es allgemein Sitte, daß die Gesellen als einen Teil ihres Verdienstes vom Meister Beförderung erhielten. Schlechte, theilweise unzureichende Kost war zum großen Teil die Ursache obiger Arbeitseinstellungen ganzer Gewerke. Die heutigen Arbeitseinstellungen sind identisch mit jenen, auch heute handelt es sich um die Erzielung günstigerer Bedingungen, um den Anforderungen zu genügen, welche das Leben stellt. Das alte Sprichwort: „Handwerk hat goldenen Boden“ hat stets nur für die Meister gegolten, niemals für die Arbeiter, und von einem guten Einvernehmen zwischen den Arbeitern und den heutigen Innungen kann nicht die Rede sein, da dieselben jede freie Arbeiterentwicklung illusorisch machen. Die Innungen verlangen Regelung des Lehrlingswesens. Von wem wird das Lehrlingswesen mehr ausgebeutet, als von der Innung? Ferner Einführung von Arbeitsbüchern, um unliebbare Arbeiter zu kennzeichnen. Erbringung eines Befähigungsnachweises; nun die heutigen Meister sind selbst nicht in der Lage, einen Befähigungsnachweis zu erbringen, da die meisten von ihnen nicht durch Verständnis, sondern durch Geld sich dazu emporgeschwungen haben. Im Uebrigen werden die Innungen trotz ihrer mannigfachen Bestrebungen die Gewerbefreiheit nicht aufheben; denn dem großen Kapital und der heutigen Technik gegenüber sind sie machtlos und der Staat würde sich in sein eigenes Fleisch schneiden, würde er die Prinzipien der Innungen auf dem Wege der Gesetzgebung zur Durchführung bringen. Die Aufgabe des Arbeiters, des Volkes muß es sein, mit aller Macht Protest dagegen einzulegen, sich in Fachvereinen zu organisieren, das Solidaritätsgefühl und die Kollegialität zu pflegen. Vor allen Dingen ist es die Regelung der Arbeitszeit; hier muß Abhilfe geschaffen werden, wenn man bedenkt, daß 500 000 Bagabonden draußen auf der Landstraße liegen, denen es infolge der schlechten Erwerbsverhältnisse nicht möglich ist, Arbeit zu erhalten. Ein Maximalarbeitstag muß geschaffen werden. Von Seiten der gesetzgebenden Körperschaften ist hierin noch nichts geschehen. Durch die Theil- und Alfordarbeit sowie

moderne Technik hat die Leistungsfähigkeit ihren höchsten Grad erreicht. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit werden jene Bagabonden der Arbeit wieder zugeführt werden. Ein Staat kann nur bestehen, wenn jeder seinen Pflichten genügen kann; wird aber in diesem Punkte keine Abhilfe geschafft, so muß unbedingt ein Zerlegungsprozess stattfinden. Es ist also eine Hauptaufgabe der Fachvereine der Arbeiter, soviel wie möglich dahin zu wirken, die Gleichgültigkeit zu beseitigen und selbstständig und thätig einzugreifen. Die Arbeiter sind diejenigen, die Staat und Gesellschaft aufrecht erhalten, die alles schaffen, darum ist es Sache derjenigen, die sich dessen bewußt sind, die noch trägen Kollegen aufzurütteln, die Massen zur Erkenntnis zu bringen und so zum Siege zu gelangen. Gelehrter Arbeiter belohnte den Redner für seine Ausführungen. In der hieran anschließenden Diskussion führte Herr Thierbach aus, daß die Innungen völlig machtlos sind gegenüber dem Großkapital und der modernen Technik. Der kleine Meister ist konkurrenzunfähig mit dem Großkapital und vermöge der modernen Technik ist der Arbeiter heute leicht anzulernen. Es sprach noch mehrere Redner; sie alle schlossen sich den Ausführungen des Referenten voll und ganz an. Zum Schluß gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute in Robert's Salon tagende Versammlung des Berliner Arbeitervereins erklärt sich mit dem Referat des Herrn Thierbach voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, die Grundprinzipien desselben in ihrem Verband zur Durchführung zu bringen.“

Der Wahlverein für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis hielt am Mittwoch, den 31. Juli, im Viktoria-Restaurant, Münzstr. 11, eine Versammlung ab. Nach Besprechung und Genehmigung des Protokolls der vorhergehenden Versammlung, hielt Herr Julius Türk einen Vortrag über: „Die wirtschaftliche Umwälzung der französischen Revolution“, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde. Die Besprechung an der Diskussion war lebhaft. Nachdem Verschiedenes einige Fragen erörtert waren, wurde die gubefachte Versammlung mit der Aufforderung geschlossen, bei dem am 11. August stattfindenden Ausflug nach Friedrichsfelde sich recht regen zu beteiligen. Abfahrt vom Alexanderplatz 1 Uhr 38 Minuten nach dem Schleifischen Bahnhof 1 Uhr 42 Minuten nach dem Hauptbahnhof. Treffpunkt Friedrichsfelde: Kaiser Wilhelm Restaurant am Dampf.

Theater.

Dienstag, den 6. August.
Kroll's Theater. Die Mühle im Wisperthal.
Adolph Grun-Oper. Die junge Garde.
Schaubühne-Theater. König Heinrich.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Strosch-Stroscha.
Viktoria-Theater. Die Kinder des Kapitan Grant.
Oper-Theater. Königin Margot, oder: Die Augenotten.

Vassage 1 Kr. 9 M. — 10 A. Kaiser-Panorama.
 In dieser Woche:
Hier! Zweite Wanderung d. Pariser Weltausstellung. Zum ersten Male: Der Einzug König Humberts in Berlin. Im Ausstellungspark: Erster Ugel: Pariser Weltausstellung.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.

Dem Verein der Klavierarbeiter für die freundliche Unterstützung meinen herzlichsten Dank.
Wittwe Piemer.
Große öffentliche Versammlung des Vereins der Klempner Berlins und Umgegend
 Mittwoch, den 7. August, Abends 8 Uhr, in Lehmanns Salon, Schwedterstraße 23.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Cristeller: Ueber die erste Hilfe bei Unglücksfällen. 2. Diskussion. 3. Einschreibung neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bitten.
 Der Vorstand.

Bestenfalls empfiehlt Karle, Bauhüttenplatz 1, Ecke Waldemarstr.

Durch die Expedition, Zimmerstraße 44, zu beziehen:
Die Darwin'sche Theorie. Von Dr. Eduard Aveling. Broschirt M. 1,50. Geb. M. 2,—.
Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von Carl Bantky. Brosch. M. 1,50. Geb. M. 2,—.
Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde vom Standpunkt der Naturwissenschaften dargestellt von Oswald Zähler. Brosch. M. 2,—. Geb. M. 1,50.
Die ländliche Arbeiterfrage. Nach dem Russischen des Babinkow. Brosch. M. 1,—. Geb. M. 1,50.
Thomas More und seine Utopie. Mit einer historischen Einleitung von Carl Bantky. Brosch. M. 2,—. Geb. 2,50.
Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien. Von August Sebel. Brosch. M. 2,—. Geb. M. 2,50.
Das moderne Elend und die moderne Uebervölkerung. Zur Erkenntnis unserer sozialen Entwicklung. Von Max Schippel. Broschirt M. 1,50. Geb. M. 2,—.
Berliner Arbeiter-Bibliothek. Von Max Schippel. Erschienen Heft 1 bis 5. Heft 1: Ein sozialistischer Roman. Heft 2: Der Ruhm der Gewerkschaften. Heft 3: Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Heft 4: Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune. Heft 5: Charakterköpfe aus der französischen Arbeiterbewegung von Ossip Zeitin-Paris 7. a. Heft 15 und 20 Pf.
Die Arbeiterinnen-Bewegung Berlins. Von J. Berger. a Heft 30 Pf.
Ferdinand Lassalle, eine Gedächtnisrede zu seinem 25 jährigen Todestag. Von Max Sebel. a 50 Pf.
Arbeiter-Notizkalender. Kleine Ausgabe a Exemplar 50 Pf.
Die Klassengegensätze von 1789. Von Carl Bantky. a Exemplar 50 Pf.
Die Sonntags-Arbeit. Von August Sebel. Brosch. M. 1,—.
Hybil. Roman von Dierack, übersetzt von Natalis Liebknecht.
Die Bitter der Arbeit. Nach dem Amerikanischen des Fox von Natalis Liebknecht.
Die französische Revolution. Von Wilhelm Flos. Gebunden in Prachtband. a Exemplar M. 5,50. Broschirt in Heften a 20 Pf.
 Einbanddecken zu Robert Blum a Exemplar 35 Pf.



Schweizer-Garten
 Am Königsthor.
 Heute, Dienstag:
 Großes Fronten- u. Kriegsjenerwert der Herren A. u. G. Massow, Bonander u. Hornig. Zum Schluss: Die Schlacht bei Wörth mit der Apotheose: Der Sieger von Wörth. Voro-technisches Kriegsschauspiel von ca. 160 Personen.
 Theater- u. Spezialitäten-Vorst. Volksbelustig. aller Art. Bis 2 Uhr Gall. Entree 50 Pf.
 Billets a 40 Pf. in den Handlungen. Alles Nähere die Anschlagssäulen.

Grosse Versammlung des Vereins gewerbl. Hilfsarbeiter Berlins u. Umg. im Saale des Herrn Uebel (Renz' Salon), Naunynstr. 27.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Pirch über: „Internationale Arbeiterschutzesetzgebung“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Das Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Jeder Arbeiter ist als Gast willkommen.
 [981] Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Buchbinder und verw. Berufsgenossen am Mittwoch, den 7. August, Abends 8½ Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kommission. 2. Die neunstündige Arbeitszeit. 3. Die Organisationsfrage.
 [986]

Große öffentliche Versammlung aller in der Hausindustrie beschäftigter Arbeiter, als da sind: Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Sattler, Buchbinder, Posamentierer u. s. w. am Donnerstag, d. 8. August, Abends 8½ Uhr, bei Jordan, Neue Grünstr. 28 1.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung der Kommission von den Sammlungen zur Bestreitung der Unkosten ihres Delegierten vom internationalen Kongress. 2. Berichterstattung vom internationalen Kongress zu Paris. Referent: Schneider Leonhardt Pfeiffer. 3. Diskussion und Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.

800) Empfehle allen Freunden und Genossen meine **Glaserei und Bildereinrahmung.** Bilder-Verkauf von Lassalle und Hasenclever als Präbentur-Allg. Deutsch. Arbeiter-Vereins, Sebel, Liebknecht, Lassalle und Marx in Cabinet-Bildern u. s. w. Bestellungen nach Auswärts brieflich.
 Carl Scholz, Brannstr. 28.

Empfehle mein Geschäft in frischen **Robert Meyer** Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.
Sophabezüge!
 Reste von 3½—5 Meter spottbillig. Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.

Cigarren-Fabrik empfiehlt **Franz Frank,** 883 No. 2, Kösliner-Strasse No. 2.
 Mamsells auf Anabenanjüge verlangt [974] Stein, Oranienstr. 183. III. 977

Empfehle mein Geschäft in frischen **Robert Meyer** Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.
Möbel, Spiegel u. Polster Gr. Lager, bill. Preise. **Emil Heyn,** Brunnenstr. 28, Hof. eigen. Fabrik. Theilz. nach Uebernahme.
Cigarren und Tabak **W. Lindemann,** Seimstr. 2. Warne Jeden, meiner Frau Pauline geb. Müller, auf meinen Namen etwas zu geben, da ich für nichts aufkomme. J. Horn, Buchbinder.
 Die Freunde regen! in den Tagen h. beson. Damen. Künster seines A. pflegten. jeder V. der ein. Spezial. De. sein. lich, we. nahm. schieben. der. Ku.

